

Podzer Tageblatt

Abonnements für '05:
 jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. v. numerando.
 Für Answärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. v. numerando.

Inserionsgebühren
 für die Zeitzeile über deren Raum 6 Kop.,
 für Restamen 16 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzieln- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redactions-Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Inseritionsaufträge: Haasonstein
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königberg i./B. oder deren
 Filialen.
 In Warschau: Unger's Buchdruckerei Annoncen-Bureau
 Biezikowa Nr. 8.
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

Nur noch einige Tage!
 Von 11 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.
M-me Antoinette
Wahrjagerin!
 Poludniowastr. Nr. 18 im Hause Berlin,
 wo sich das Central Hotel befindet
 Eingang von der Straße, parterre.
 Preis einer Seance 1 Rbl. incl.
 Wohlthätigkeitssteuer pro Person.

Theater
„CHATEAU DE FLEURS“
 Täglich:
Große Vorstellung
 mit stets neuem Programm.
J. Schönfeld.

Inland.
St. Petersburg.
 Ueber den Allerhöchsten Besuch
 auf der Kronstädter Rhede veröffentlicht
 die „Honor. Bp.“ nachstehenden Bericht: Am
 Montag, den 29. Mai (v. St.) geruhete Se.
 Majestät der Kaiser zum ersten Mal die
 Kronstädter Rhede zu besuchen, um die nach Kiel
 abgehenden Schiffe, den Kreuzer „Njuri“ und das
 Geschwader-Panzerschiff „Kaiser Alexander II.“ zu
 besichtigen. — Um 10 1/2 Uhr Vormittags verließ
 die Kaiserliche Yacht „Alexandrija“ Peterhof unter
 dem Breitwimpel Sr. Majestät. Auf der Yacht
 befanden sich Se. Majestät der Kaiser,
 Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna und Ihre Kaiser-

lichen Hoheiten die Großfürstin Maria Pawlowna
 und die Großfürsten Alexi Alexandrowitsch und
 Alexander Michailowitsch, sowie der Verweser des
 Marine-Ministeriums, General-Adjutant Tschichatschew.
 Der Yacht „Alexandrija“ folgten die
 Yachten „Strjela“ und „Marewo.“ Die Kaiserliche
 Yacht wurde auf der Kronstädter Rhede vom
 Oberkommandeur des Kronstädter Hafens, Vice-
 Admiral Kasnow mit seinem Stabschef und
 dem Hafenkapitän auf dem Kutter „Swesda“ empfangen,
 nahm diese an Bord und setzte dann
 die Fahrt nach der Großen Rhede fort. Auf der
 Weiterfahrt passierte die Yacht den Dampfer „Pe-
 tersburg“ mit den Zöglingen des Kronstädter
 Alexandra-Mädchen-Gymnasiums, welcher sich dem
 Kaiserlichen Cortage anschloß. Auf dem Hafens-
 quai waren überall Marine-Kommandos von den
 nicht im Dienst befindlichen Schiffen und Truppen-
 theile der Kronstädter Garnison mit dem Musik-
 corps des 148. Kaspiischen Infanterie-Regiments
 aufgestellt. Gegenüber der inneren Brandwache
 hatten das Offiziercorps der Landtruppentheile
 Stellung genommen und weiter befanden sich die
 Massen der Kronstädter Einwohner. Auf der
 Brandwache war das Musikcorps der 1. Flotten-
 Division postirt. Auf dem Fort Kronshotel befand
 sich auf der nördlichen Brüstung ein Theil der
 Kronstädter Festungsartillerie mit ihrem Musik-
 corps. Im Kronstädter Hafen hatten sämtliche
 Handelsschiffe Flaggengala angelegt. Ununterbrochene
 Hurrahrufe, verschmolzen mit den Klängen der
 Musik, begleiteten die Kaiserliche Yacht, die am
 Achter des „Njuri“ beidrehte und vor Anker ging.
 Auf dem „Njuri“ befanden sich Admiral Pillin
 und der zeitw. Vertreter des Chefs des Marine-
 Generalstabs, Contre-Admiral Welan. Se. Ma-
 jestät der Kaiser mit Ihrer Majestät der Kaiserin
 und den übrigen Erlauchten Herrschaften be-
 gaben sich auf einem Kutter an Bord des Kreuzers,
 wo Se. Majestät die Rapporte des Contre-
 Admirals Skjydlow und des Schiffskommandeurs
 empfing. Se. Majestät nahm sodann die Räume
 des Kreuzers, sowie die Kajüte des Erlauchten
 General-Admirals und die Kämmllichkeit des Groß-
 fürsten Cyril Bladimirowitsch in Augenschein.
 Der Bemannung eine glückliche Fahrt wünschend,
 verließen Ihre Majestäten hierauf den Kreuzer
 und begaben sich an Bord des Panzerschiffs „Kaiser
 Alexander II.“, das ebenfalls einer Besichtigung
 unterzogen wurde. Gegen 1 Uhr Mittags
 trat die Yacht „Alexandrija“ die Rückfahrt nach
 Peterhof an, wobei die Mannschaften der beiden

mächtigen Kriegsschiffe auf die Raan beordert
 wurden. Zur Equipage des Kreuzers „Njuri“
 gehört auch S. K. H. der Großfürst Cyril Bladimirowitsch,
 welcher sich seit dem 21. Mai an
 Bord befindet. (St. Pet. Bta.)
 — In der am 3. Mai in Allerhöchster
 Gegenwart abgehaltenen Sitzung des
 Sibirischen Eisenbahn-Comitees geruhete Seine
 Majestät Allerhöchst zu befehlen:
 1) Den Minister für Ackerbau und der
 Reichsdomänen zu beauftragen: a nach Ueber-
 einkunft mit dem Verweser des Marine-Ministe-
 riums und dem Finanzminister eine besondere
 Expedition an die Küste des Schotsker Meeres,
 West-Kamtschatka und der Schantarsker Inseln
 zu entsenden, und b. beim Bergdepartement eine
 Commission aus Vertretern der Ministerien für
 Ackerbau und der Reichsdomänen, des Kaiserlichen
 Hofes, des Innern, der Finanzen, des Krieges
 zu gründen behufs Sammlung von Informationen
 über die Goldwäschereien Sibiriens, resp. behufs
 Ausarbeitung von Programmen zur Erforschung
 goldhaltiger Rayons.
 2) Aus dem Fonds der Hilfsunternehmungen
 des Sibirischen Bahnbaues anzuweisen: a. für
 die erwähnte Expedition im Jahre 1895 —
 53,000 und in den folgenden Jahren 121,650
 Rubel, im Ganzen 174,650 Rubel und b. zum
 Unterhalt der Commission — 5000 Rubel.
 3) Der Rayon, welcher von der Commission
 geprüft werden soll, wird der Privat-Industrie
 geschlossen.
 Im Journal des Comitees geruhete Seine
 Kaiserliche Majestät am 13. Mai 1895 Höchste-
 eigenhändig zu vermerken: „Auszuführen.“
 In derselben Sitzung wurde vom Minister
 der Wegecommunicationen ein Memorandum ver-
 lesen, über Abschluß eines Contractes mit der
 Gesellschaft von Amur-Cement und mit dem Wla-
 gowschitzensker Kaufmann Tetjukow auf Liefe-
 rung von 300,000 Fässern Cement für die Trans-
 baikal-Eisenbahn. Es hatte sich herausgestellt,
 daß es durchaus möglich ist, Cementfabriken bei
 Nertschinsk, Sretensk und Werschneudinsk anzu-
 legen. Die genannte Gesellschaft projectirte zwei
 Fabriken anzulegen, wobei sie die Preise erheblich
 niedriger bemäße, als sie der Krone zu stehen
 kommen wären, wenn sie die Bereitung in die Hand
 genommen hätte. Der Staat hätte 1,500,000 Rbl.
 für Anlage der Fabriken verausgaben müssen und
 dabei wäre ein gewisses Risiko vorhanden; des-
 halb hat das Ministerium der Wegecommunica-

tionen mit genannter Gesellschaft einen Contract
 auf Lieferung von 300,000 Fässern Cement auf
 5 Jahre abgeschlossen, wobei die Lieferung durch
 eine Caution von 220,000 Rubel gesichert ist.
 Seine Majestät der Kaiser geruhete dem Entstehen
 der Cementproduction in Sibirien Seine Sym-
 pathie zu bekunden. (Pet. Herald.)
Moskau. Beim Postamt fand am Sonn-
 tag die Grundsteinlegung des Nyls für alte und
 aebrechliche Beamten des Post- und Telegraphen-
 Ressorts statt. Beim Gottesdienste wurde Ihren
 Majestäten und Ihren Kaiserlichen Hoheiten dem
 Großfürsten Sergei Alexandrowitsch und der
 Großfürstin Elisabeth Feodorowna das „viele
 Jahre“ gejunen. Hierauf fand in der Wohnung
 des Post-Direktors ein Frühstück statt.
Aus der russischen Presse.
 — Ueber die projectirte allgemeine Volks-
 zählung finden wir in der „Honor. Bp.“ einen um-
 fangreichen Artikel, in dem zunächst die prinzi-
 pielle Bedeutung einer absolut zuverlässigen Be-
 völkerungsstatistik hervorgehoben und des Weiteren
 darauf hingewiesen wird, daß gerade bei uns diese
 für jeden Staat so bedeutsame Wissenschaft in den
 Kinderschuhen stehe, wie solches zuerst bei Ein-
 führung der allgemeinen Wehrpflicht und später
 in Anlaß der Hungersnoth so deutlich zu Tage
 getreten sei.
 Sowohl durch die Wissenschaft, wie auch durch
 die Beschlüsse der internationalen statistischen Kon-
 gresse und durch die Praxis wäre es festgestellt
 worden, daß das sicherste und zweckentsprechendste
 Mittel zur Feststellung der Bevölkerungsziffer in
 einer an einem Tage bewerkstelligten Volkszäh-
 lung bestehe. Die mit der Sorge um die regel-
 rechte Handhabung der Bevölkerungsstatistik be-
 traute einheimischen Administrationen hätten dem-
 nach keinen Anlaß, Zeit und Arbeit an der Aus-
 findigmachung eines neuen Modus für die Trans-
 führung der bevorstehenden allgemeinen Volkszäh-
 lung zu vergeuden, — wäre doch wissenschaftlich
 und empirisch der einzige richtige Modus schon
 seit langer Zeit festgestellt worden und böten die
 internationalen statistischen Kongresse, die auch
 Rußland beschied hätte, eine vorzügliche Theorie,
 die in allen europäischen Staaten zur Anwendung
 käme.
 Auch bei uns in Rußland wäre dieses System
 der Volkszählung wiederholt angewandt worden,
 freilich nicht gleichzeitig im ganzen Reiche und nur

Unter dem Kreuze.
 Von
Paul Schüler.
 (Schluß.)
 „Haben Sie Nachsicht mit mir, Marie, wie
 mit einem Kranken! Ich bin krank, schwer krank.
 Kranke sind selbstthätig, und ihre Selbstsucht
 denkt nur an Genesung. Da schweigt die Liebe;
 da fließen keine Thränen froher oder schmerzlicher
 Bewegung; da ist alles verhärtet.“
 Marie ist niedergelassen vor dem Kreuze.
 Sie hat die Hände gefaltet und betet. Eine
 Weile sieht Anselm schweigend ihr zu. Dann
 beugt er sich nieder zu ihr und flüstert: „Was
 beten Sie da, Marie?“
 Da schlägt sie die Augen zu ihm auf und
 antwortet leise:
 „Ich bete, Anselm, daß Sie wieder weinen
 könnten.“
 Der Sommerhut ist ihr vom Haupte geglit-
 ten. Anselm legt ihre Hand aufs Haar, als
 wollte er sie segnen. Ihm ist, als habe ein
 Strahl himmlischer Liebe durch harte Rinden
 endlich einen Weg gefunden. Und wieder beugt
 er sich nieder zu ihr und küßt ihre rothblonden
 Haare. Schnell aber rafft er sich wieder auf.
 Seines Gelübdes gedenkt er und seiner Bürger-
 pflicht. Zum Kreuze wendet er sich hin: „Und
 führe uns nicht in Versuchung!“
 Marie aber blickt ihn an und sieht, daß er
 weint. Da springt sie auf und jubelt: „Er liebt
 mich noch!“
 Wie ein Meer, welches seine Dämme unter-
 wühlt, um sie brausend zu durchbrechen, so
 dringt die Jahre lang zurückgedämmte Leiden-
 schaft wild tosend an gegen das Bollwerk Pflicht
 und Gewissen. Pflicht und Gewissen, was ist's?
 So winzig ist's wie ein Laub, der im Urwalde
 verhallt; wie dürres Holz, das der Wildbach

davonträgt, so erbärmlich schwach ist's, wenn die
 Natur ihr Machtwort spricht: „Liebet Euch.“
 „Ja, ja, ja, Marie! Er liebt Dich noch
 liebt Dich, wie nur ein Mann ein Weib geliebt
 hat! Wenn Reue mir die Seele zerriß, wenn die
 Geißel meinen Leib zerfleischte, in meinen höch-
 sten Dualen warst Du bei mir. Dein Angesicht
 stand vor meinem Blick, Deine Stimme klang
 schmeichelnd in mein Ohr. Wie sehr ich auch
 nach Erlösung lechzte, die irdische Liebe ließ sich
 nicht bannen aus meinem Herzen. Verzeih mir's
 Gott, daß ich Dir's sage: ich liebe Dich in alle
 Ewigkeit!“
 Lippe preßt sich auf Lippe, als wollten ihre
 Seelen zu einander. Triumphierend, mit dem
 Stolz des Altbewingerten, schwebt der Adler ihrer
 Liebe über Welten. Himmel und Erde tönen
 zusammen zu einer mächtig schwellenden Me-
 lodie.
 Die Sünde drückt die Schwingen des Adlers
 wieder zur Erde nieder. In den Nischen der Erde
 sieht Anselm Flammengungen, hinter Busch und
 Baum den Teufel; der hat geschneiteltes Haar
 und einen Hinkelhuf wie Bruder Dietrich und
 lacht, — und Anselm lacht auch.
 Grauen packt Marie. „Anselm, guter An-
 selm, lache nicht so!“
 „Sieh, wie Dein Beten gefruchtet hat: nun
 hat er gar wieder lachen gelernt, Dein geliebter
 Buser! So lacht der Entführte, so lacht, wer
 frei von Schuld ist.“
 „So lacht der Wahnsinn, Anselm, sei still!“
 „Der Wahnsinn, sagst Du? Marie, mein
 Leben, sag's aller Welt: der Mönch war toll,
 als er Buße thun wollte. Ich will nicht mehr
 denken; ich will nicht mehr fühlen; ich will
 nicht mehr leuchten und ächzen unter einer Last,
 die ich nicht tragen kann! Und wenn Du glaubst,
 hier oben sei noch ein Fünkchen Verstand, so
 knie nieder, Marie, vor Deinem Heiland knie
 nieder und bete: Erbarm dich, gieb meinem An-
 selm den Wahnsinn!“

„Anselm, ich fürchte mich vor Dir!“
 Marien ist so bekommen und wehe. In
 sprachloser Angst läuft sie davon, so schnell sie
 nur laufen kann, dem Herrenhose zu. Anselm
 aber stiert zu dem Bilde empor. Wieder und
 immer wieder stammelt er: „Herr, Herr, mache
 mich wahrhaftig!“
 Ein überreiztes Hirn hatte den Wunsch ge-
 zeitigt, diesen Wunsch, der die Erfüllung in sich
 trug. Anselm streckte dem Wahnsinn die Hand
 entgegen, wie einem guten, erlösenden Geiste.
 Auf dem Kirchhofe über einem frischen Grabe
 liegt Anselm. Da wühlt er die brennenden
 Schläfen in die Erde, als könnte sie Kühlung
 spenden. Dualvoll stehend ruft er „Mutter!“ in
 die Grube. Klingt es nicht dumpf und schmerz-
 lich „Anselm!“ zurück? O, diese irren, wirren
 Gedanken! Nicht aus der Grube klingt es „Anselm“,
 vor ihm steht Dietrich, der ruft ihn an und streckt
 ihm die Hand entgegen.
 „Schlag' ein, Bruder! Du hast gesühnt.
 Gib mir die Hand zur Versöhnung und laß
 Dir danken. Marie ist meine Braut. Was zwis-
 chen uns geschah, das sei vergessen! Ueber dem
 Grabe der Mutter wollen wir unseren Frieden
 machen.“
 Anselm schüttelt heftig den Kopf.
 „Wie, Anselm? Kamst Du nicht als ein
 Bittender, der sich nach Ruhe sehnte und nach
 Versöhnung? Und jetzt weist Du meine Hand
 zurück? Schlag' ein, Bruder, wenn nicht um
 Deinet, so um meinetwillen! mein Glück hat
 Flecken, wenn Du mir die Hand vermagst. Heute
 komme ich als Bittender.“
 „Zu spät! Deine Hand kann mir den Frie-
 den nicht mehr geben; den Fluch der Mutter
 kann sie nicht mehr von mir nehmen!“
 „Und wen es meine Hand nicht vermag,
 Anselm! so vermag es mein Wort. Höre, Bru-
 der: was ich von der Mutter erzählte, das war
 nicht die Wahrheit. Verzeih mir, Anselm! Ihre
 letzten Worte waren: Sage ihm, Dietrich, die
 Mutter hat verziehen!“
 „Ist das wahr, Dietrich?“

„So wahr unsere Mutter im Grabe ruht!“
 „So bist Du verflucht, mit mir verflucht für
 alle Zeiten!“
 „Anselm, Anselm! Wir haben in Wort und
 That viel Böses einander zugesagt, laß es genug
 sein! Wir wollen wieder Brüder werden. Ver-
 zeih' mir, Anselm, wie ich Dir verzeihe!“
 „Die Mutter hat mir vergeben, und Du hast
 mir ihren Frieden vorenthalten? So groß war
 Dein Haß, daß Du mir ihren Frieden nicht
 gönntest?“
 „So groß war meine Liebe, meine leiden-
 schaftliche Liebe zu Marien, daß ich Dich belog,
 um Deine Fürsprache zu gewinnen!“
 „So hat sich Dein Haß und Deine Liebe zu
 einem häßlichen Fallstrick verflochten, und ewige
 Verdammniß ist unser beider Theil!“
 „Redest Du irre, Bruder? Ich verstehe
 Dich nicht. Haben wir nicht beide unser Ziel
 erreicht?“
 „Freilich, Bruder, haben wir unser Ziel er-
 reicht, wenn unser Ziel die Hölle ist.“
 „Ich darf Deine Worte nicht wägen, An-
 selm, noch zittert in Dir maßlose Erregung nach.
 Es ist mir schmerzlich, daß meine Leidenschaft
 Dir eine Aufgabe stellte, die über Deine Kräfte
 ging. Ja, ein Opfer war es, das ich Dir auf-
 erlegte, ein schweres Opfer, und ich hatte kein
 Recht darauf. Noch einmal, Anselm: verzeih'
 mir! Hätte ich ahnen können, daß Dein Wieder-
 sehen mit Marien —“
 „Bestie! Nachdurstige Bestie! Aber nein:
 so bübischer Rache sind Thiere nicht fähig; die
 können nicht einem bei lebendigem Leibe die
 Seele zerreißen. Schüttle nur Deinen Satans-
 kopf, als wolltest Du sagen: er weiß nicht, was
 er spricht! Lege nur die Hände zusammen wie
 ein Teufel, der beten möchte, Du Lügenteufel,
 dem die Worte der sterbenden Mutter nicht hei-
 lig sind! Ich soll Dir verzeihen? Du hättest
 meine Leiden enden können und hast sie froh-
 lockend ins Unermeßliche gesteigert. Hättest Du
 die Wahrheit gesagt, der mühselige und beladene

auf die Initiative einzelner Administrationen, Landeshauptämtern und Stadtverwaltungen. So hätten an einem Tage ausgeführte Volkszählungen in den Provinzen und in den baltischen Provinzen hätte man sogar an einem Tage die Bevölkerung auf dem platten Lande gezählt. Eine allgemeine Volkszählung habe in Russland noch nie stattgefunden, obgleich der Gedanke hieran unserer Regierung nicht fremd geblieben sei. So wäre bereits zu Ende der 60er Jahre, angeregt durch das Beispiel Westeuropas, in unseren Regierungskreisen der Gedanke an eine allgemeine Volkszählung aufgetaucht und das Ministerium des Innern hätte sich bereits damals mit der Ausarbeitung einer detaillierten Instruktion beschäftigt. Seit dieser Zeit sei die Ausführung dieses Planes wiederholt ins Auge gefaßt worden, hätte aber in seiner Realisierung an dem Mangel der hierzu erforderlichen Mittel scheitern müssen.

Nehme man den ungeheuren Umfang unseres Staates in Betracht, erwäge man dessen verschiedenartige geographische und ethnographische Verhältnisse, den Mangel an guten Verkehrsmitteln, das niedrige Bildungsniveau und vergegenwärtige man sich die Abneigung unseres Volkes gegen die Einziehung verschiedener Abgaben, so werde man sich erklären, wie viele Hindernisse sich der Ausführung einer allgemeinen Volkszählung in den Weg stellen könnten. Erwähne man sich endlich noch dessen, daß sich bei uns nur schwierig eine genügende Zahl der erforderlichen Arbeitskräfte finden ließe, so trete die bevorstehende Aufgabe in ihrer ganzen Größe und Schwierigkeit hervor.

Anderes stände es, wenn unsere Administration die letzten 30 Jahre dazu benützt hätte, um die Bevölkerung allmählich auf die bevorstehende Volkszählung aufmerksam zu machen. Wenn man nun wirklich, wie es wünschenswert wäre, die Absicht hat, die Volkszählung an einem Tage im ganzen Reiche zu bewerkstelligen, so wäre es unbedingt notwendig, unsere lokalen statistischen Institutionen vorher auf eine größere Leistungsfähigkeit zu bringen, da sie sonst bei Sichtung und Verarbeitung des umfangreichen Materials in keinem Falle ihrer Aufgabe gewachsen wären. Ferner wäre es dringend geboten, die Veranlassung rechtzeitig über den Zweck und die Veranlassung der allgemeinen Volkszählung aufzuklären. Bei uns in Russland dürfe man nicht einmal davon träumen, die Bevölkerung selbst an die Arbeit heranzuziehen und die Volkszählung zu einer Selbstzählung zu machen; wir müßten zufrieden sein, wenn es uns gelänge, durch populäre Vorträge und Broschüren weiteren Schichten das richtige Verständnis zu erschließen.

Endlich würde in Anbetracht der einheimischen Verhältnisse auch eine glücklich durchgeführte Volkszählung in Russland einen nur relativen Werth haben und ein Material bieten, aus dem sich nur ein Bild von jenen Zuständen zeichnen ließe, in welchem sich die Bevölkerung im Momente der Zählung befunden hat. Die Sichtung und Verarbeitung des Materials würde bei uns mindestens fünf bis sechs Jahre in Anspruch nehmen, einen Zeitraum also, während dessen überall eine Verflechtung der Verhältnisse stattgefunden haben könnte. Es wäre anders, wenn man vor Beginn der Volkszählung aller Orten besondere statistische Organe schaffen wollte, die sich mit der fortlaufenden Registrierung aller einschlägigen Erscheinungen und Vorgänge zu befassen hätten.

Ueber die Thätigkeit des Finanzministeriums

wird der „Düna Ztg.“ aus Petersburg geschrieben: Ist auch das Thätigkeitsgebiet des Finanzministeriums in den letzten Jahren nur ganz unbedeutend erweitert worden, so hat doch die Arbeit in diesem gewaltigen Ressort, der größten der hiesigen Centralstellen, sehr bedeutend zugenommen durch extensive und intensive Erweiterung ihrer Thätigkeit.

An der Spitze steht in dieser Beziehung das Departement für Handel und Manufactur. Im

vergangenen Jahre hatte es entsprechend der Vergrößerung der ihm obliegenden Arbeiten ein neues Statut mit einem neuen Etat erhalten. Aber bereits jetzt erweist sich die soeben vermehrte Zahl der Abteilungen—in solche Ortschaften zerfällt jedes Departement—als nicht hinreichend und es werden jetzt neue Abteilungen geschaffen. Dieses Departement ist schon fast zu einem Ministerium herangewachsen und es läßt sich nicht allein aus diesem äußeren Grunde, sondern auch aus inneren Gründen annehmen, daß über kurz oder lang aus ihm ein Ministerium für Handel und Gewerbe—vielleicht mit dem Verkehrsweisen vereint—werden wird. Die Ueberlastung des Finanzministers an sich, wie auch die Eigenart der Interessen dieser Produktionszweige, die mit der Finanzverwaltung an sich nichts gemein haben, sind gewichtige Umstände, die eine Absonderung dieser Geschäfte dringend beantragen. Die Vergrößerung der Thätigkeit dieses Departements liegt vornehmlich in der erst in den letzten zwei Jahren unter dem derzeitigen Departementsdirektor W. J. Kowalewsky energisch hervortretenden Pflege des Handels. Fast alle Zweige sind hierbei berücksichtigt: der Handel mit Getreide und was damit vor Allem zusammenhängt, dann der Klachsandel, Viehhandel, Petroleum etc.

Die Pflege der Production dieser und anderer Waaren selbst kamen und kommen hier vielfach in Betracht. Ein neues Gebiet war das Maß- und Gewichtswesen, das eine wesentliche Umgestaltung und Erweiterung erfahren hat. Die Fabrikgesetzgebung, Schutz der Fabrikarbeiter etc. haben eine weitere räumliche Ausdehnung erfahren, die Thätigkeit der Fabrikinspectoren ist erweitert, ihre Zahl erheblich vermehrt worden.

Das Privilegienwesen, wie der Markenschutz beantragten erhöhte Aufmerksamkeit; seit fast zwei Jahren wird an der Reform der Handels- und Gewerbesteuer gearbeitet, das Schiffahrtswesen, der auswärtige Handel haben erhöhte Aufmerksamkeit, das technische Schulwesen erhebliche Erweiterungen erfahren. Die Actiengesellschaften und die Börse, die Wäse und was damit zusammenhängt, erfahren Umgestaltungen, das Fabrikwesen überhaupt findet Berücksichtigung in der Umgestaltung und Umarbeitung der v. r. alten Bestimmungen über Eröffnung und Betrieb von Fabriken. Das auch bei uns sich zeigende Bestreben der Bildung von Unternehmerverbänden hat die Aufmerksamkeit und zum Theil auch ein Eingreifen des Departements hervorgerufen, insbesondere in Bezug auf Petroleum und Zucker u. s. w. Eine zeitweilige Arbeitsvermehrung liegt endlich in den Vorbereitungen zur großen Ausstellung in Wladiwostok. Aber das Departement hat seine Aufmerksamkeit schon weiter zu richten: Der schnell vor sich gehende Bau der Sibirischen Bahn hat bereits Maßregeln getroffen, um die neu sich bildenden Handelsbeziehungen im weiten Osten (China, Großer Ocean) rechtzeitig zu unterstützen, um nicht wieder von anderen Völkern überholt zu werden. Endlich sei noch an die complicirte und eigenartige neue Aufgabe des Aufkaufs von Getreide seitens der Staatsregierung erinnert, die dem Departement viel zu schaffen macht.

Die von diesem Departement vor etwa zwei Jahren bezogenen größeren Räumlichkeiten erwiesen sich als zu beengt und im Hinblick auf die bevorstehende Erweiterung des Personalbestandes als geradezu unzureichend. Es werden ihm jetzt auch die Räumlichkeiten des Departements der directen Steuern zugewiesen werden. Auch dieses Departement ist, was die Arbeit anbelangt, größer geworden, während das äußere Gebiet durch Zuteilung der Ablosungsoperation (Angelegenheiten betreffend die Ablösung des Bauerlandes), welche Zahlungen schon fast den Charakter öffentlich rechtlicher Abgaben gewonnen haben und wie die directen Steuern behandelt werden, vermehrt ist. Es gehört hierher die Einführung der Wohnungssteuer, die Erweiterung des Thätigkeitsgebietes der Steuerinspectoren und die Vermehrung ihrer Zahl, das tiefere Eindringen in die Frage der Erhebung der Steuern, welche seit der großen Mißernte erhöhte Bedeutung gewonnen hat. Auch dieses erhält jetzt

ein neues Statut mit einem vermehrten Beamtenetat, nachdem etwa 300000 Rubel für eine zweite Vice-Direktorstelle geschaffen ward. Da sind denn auch die Räumlichkeiten zu eng geworden, welche dem Handelsdepartement, wie bemerkt, überlassen werden und das Departement selbst verläßt das Gebäude des Finanzministeriums, um in das kürzlich von der Krone käuflich erworbene sogenannte Nikolai-Palais (in der Nähe der Nikolai-Brücke, früher im Besitz des verstorbenen Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, für den es erbaut war) zu ziehen, oder genau gesprochen, in das Verwaltungsgebäude dieses Palais, dessen Hauptgebäude von dem Kenia-Institut, zur Erinnerung an die Vermählung Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Xenia Alexandrowna mit dem Großfürsten Alexander Michailowitsch für adlige Halbwaisen gestiftet, eingenommen wird. In dem erwähnten Verwaltungsgebäude findet auch das Departement für Eisenbahnen, das desgleichen das Gebäude des Finanzministeriums verläßt, sein neues Unterkommen. Auch die Thätigkeit dieses Departements hat sich sehr vermehrt (Tarifmehrunge).

Dem Departement der indirecten Steuern ist als neues Gebiet die Einführung und die Oberverwaltung des Branntweinmonopols zugesallen.

Auch die anderen Departements und Hauptabteilungen haben ihre Thätigkeit zu erweitern. Die Reform des Bankwesens, im Besonderen das neue Statut der Reichsbank, eröffnet eine neue Ära in unserem Creditwesen. Der Bauernbank werden neue Aufgaben (Kauf von Land zur Verpachtung an Bauern) gestellt. Die Reichsbank hat die Verwaltung der in Liquidation befindlichen Bank für gegenseitigen Bodencredit (sog. goldene Bank) zu übernehmen gehabt und erweitert durch neue Darlehen ihren Geschäftskreis; beide Banken befinden sich in neu erworbenen Gebäuden am Admiraltäts-Quai.

Diese gewaltige Anschwellung der Aufgaben des Finanzministers übersteigt bald die Kraft eines Mannes, wenn er auch von zwei Collegen unterstützt wird. Eine Theilung der Geschäftsmasse, im Besonderen eine Absonderung der nicht direct zum Finanzwesen gehörenden Verwaltungszweige ist eine Frage der nächsten Zukunft.

Es soll mit dem Gesagten nicht der Glaube erweckt werden, als ob die Creirung neuer Beamtenstellen Mangel an Candidaten hervorrufe. Im Gegentheil, die Zahl der Stellensuchenden (auch mit Universitätsbildung) wächst bedeutend schneller, als die steigende Nachfrage in allen Ministerien, die mit derartigen Gesuchen überhäuft sind.

Aus den Hochwasser- und Erdbebengebieten.

Dedenburg, 12. Juni. Auf Ihre telegraphische Weisung hin begab ich mich nach Kobersdorf, also in das eigentliche Terrain, welches am schwersten von der Wasserfluth heimgesucht wurde. Die Situation ist hier schlimmer, als man es sich nur auszubedenken vermag. In Schwarzenbach auf der österreichischen Seite stürzte das Wasser von drei Bergwänden zugleich in eine Mulde, von dort dransend, Alles was im Weg war, zerstörend. So wurde ein Häuschen in der Au sammt einem jungen Ehepaar und seinem Kind von dem tobenden Element fortgerissen. Eine Mühle am Eingang des Orts stürzte krachend ein; die Müllerin fand ihren Tod in den Fluthen; der Müllersohn rettete sich auf einen Baum, von dem ihm später die Hände nur schwer gelöst werden konnten. Von dem Besitzthum des Bürgermeisters wurden Schuppen, Scheuer, Kegelbahn und Stall weggerafft. Eine Wadde, welche vor der Katastrophe noch das Vieh retten wollte, wurde todt unter den Trümmern des Stalls gefunden. Ein Mann trug seine lahme Schwester aus dem einstürzenden Haus, während dessen erkrankt sein vierjähriges Söhnchen. Mehrere Kinder, deren Eltern sich unter den Todten befinden, laufen von einem Haus zum andern, ihre Eltern suchend und Brod für ihren

Hunger verlangend. In Kobersdorf sind außer achtzehn eingestürzten Häusern dreißig Scheunen und Stallungen dem Einsturz nahe.

Breslau, 12. Juni. In den schlesischen Ortschaften Langenbielau, Zagensdorf, Raudnitz, Schönheide und Pöschau am Culengebirge sind heute Vormittag 9 Uhr 25 Minuten schwache Erdstöße verspürt worden.

Eibach, 12. Juni. Die Bevölkerung hat sich wieder beruhigt und ist in die Wohnungen zurückgekehrt. Die Bau-Arbeiten werden fortgesetzt; außer mehrfachen neuerdings erfolgten Beschädigungen der Häuser hat sich kein Unfall mehr ereignet. Der letzte Erdstoß wurde in gleicher Weise in der Umgebung Kaibachs, in Kleinburg und Adelsberg verspürt.

Ugram, 12. Juni. In Krapina wurde ein fünf Sekunden währendes Erdbeben verspürt; Schaden wurde durch dasselbe nicht angerichtet.

Pageschronik.

Das Frohnleichnamfest wurde am Donnerstag im Bereiche der Kreuz-Gemeinde in der herkömmlichen Weise feierlich bezogen. Gegen 12 Uhr bewegte sich der imposante Zug, dem nach oberflächlicher Schätzung wohl an 50,000 Personen folgten, von der Kreuzkirche aus durch die Nikolai-, Rawot-, Petrikauer- und Przejazdstraße nach der genannten Kirche zurück, nachdem vor den vor den Häusern Löch — Nikolaistraße, Paul — Rawotstraße, Ende — Petrikauerstraße und am Meisterhausgarten — Przejazdstraße errichteten Altären Andachten abgehalten worden waren. Besonders hervorzuheben ist die wirklich bewundernswürdige Ordnung, welche sich bei dem Umzuge der Prozession bemerkbar machte. Während früher ein Gedränge zum Nichtdurchkommen herrschte, dämmten dieses Mal zahlreiche Polizeimannschaften und die zu deren Unterstützung erforderlichen Hauswächter die Zuschauer ein und hielten die Fahrwege frei, so daß der Zug ganz bequem und unbelästigt passieren konnte, wie denn auch nirgends die geringste Unordnung oder Störung vorkam. Das Wetter blieb, trotzdem es wiederholt mit Regen drohte, günstig. — Im Bereiche der Maria Himmelfahrt-Gemeinde wird das Frohnleichnamfest am Sonntag gefeiert.

Das Departement für Handel und Manufacturen erläßt auf Anordnung des Finanzministers eine Einladung an die russischen Industriellen zur Theilnahme an der diesjährigen internationalen Hygienischen Ausstellung, welche in Paris vom 1. Juni bis zum 15. September n. St. stattfinden wird. Wegen genauer Daten und Auskünfte beliebe man sich an den administrativen Direktor der Ausstellung Mr. Maurice Lafont, Palais des Arts liberaux — Champ de Mars zu wenden.

Der Besuch des Gartenfestes, welches am Donnerstag zu Gunsten der christlichen Colonien in Helenenhof veranstaltet wurde, war leider nicht in erwünschtem Maße besucht. Der Hauptgrund dürfte am Wetter gelegen haben, das ziemlich unfreundlich war.

In der Kanlei des Herrn Polizeimeisters der Stadt Lodz sind folgende 3 Wechsel, welche in Briefkasten vorgefunden wurden, vom rechtmäßigen Eigentümer abzuholen: über Rubel 400, ausgestellt am 24. Mai d. J. von P. Prominski, über Rubel 500, ausgestellt am 31. Mai d. J. von N. Lenczycki und über Rubel 600, ausgestellt am 3. Juni d. J. von A. S. Kap, sowie eine Rechnung der Firma N. Baumgold.

Folgende Personen werden steckbrieflich verfolgt:

Vom Petrikauer Bezirksgericht: Josefa Rybicka geb. Warduliska, 32 Jahr alt; vom Herrn Friedensrichter des 1. Bezirks der Stadt Lodz: Szymon Felsenwald, Einwohner der Gemeinde Nowo-Alexandria, 32 Jahr alt; vom Herrn Friedensrichter des 3. Bezirks der Stadt Lodz: der 14-jährige Stefan Gzar-

Bruder hätte dankerfüllt seinen Blick auf eine freie und schuldlose Zukunft gerichtet. Du aber hast ihn belogen, um seine irdische und himmlische Zukunft betrogen! Du wußtest, daß Marie die Liebe meiner Jugend war, und Du hast mich zu Deinem Freier bestellt. Ich soll Dir verzeihen? Ei wohl, hier ist meine Hand. Du sollst nicht sagen, daß ich unverzöhnlich bin. Ich will Dir verzeihen, — halt, schlag noch nicht ein, Bruder Dietrich. Ich will Dir verzeihen, wenn —

„Wenn?“
Anselm beugt sich zu ihm herüber und legt den Mund dicht an sein Ohr: „Wenn Du mir verzeihst, daß Deine Braut meine Geliebte geworden.“

Als hätte ihn eine Natter gebissen, schreit Dietrich auf.

„Das ist nicht wahr, Anselm!“
„So wahr unsere Mutter im Grabe ruht!“

Ein höhnisches Lachen, ein wüthender Schrei, ein stummes Ringen über dem Grabe! Am Halse hoben sie sich gepackt, mit dem Daumen drücken sie sich die Gurgel zu. Wer losläßt, der ist verloren, wer sich wehren will, der muß mor- den. Das ist kein Ringen zwischen Mensch und Mensch, entseelte Naturgewalten find's die Kämpfen den Vernichtungskampf. Die Gesichter sind blau. Schaum tritt auf die Lippen. Die Augen quellen aus den Höhlen. Zerstört ein gur-

gelnis Röcheln, — und der Kampf ist zu Ende.

Zwischen den Gräbern hindurch rennt Einer in wilder Hast dem Kirchhofgitter zu. Sein Hals blutet und zeigt Eindrück von Fingern. Im Schädel wird es lebendig. Da steht es, das Flammenwort, von der der Stirn leuchtet es — sichtbar aller Welt — das alte Fluchwort: „Brudermörder!“ Nun ist er im Walde. Aus den Büschen, hinter den Bäumen treten Gestalten hervor und strecken ihm die Hand entgegen. Er wagt nicht, ihnen ins Antlitz zu sehen; er weiß, es ist immer dasselbe gedunene Todtengesicht. Er stolpert über Strünke und Wurzeln. Und jeder Strunk und jede Wurzel ist der Leib seiner Mutter, die ruft mit klagernder Stimme: „Brudermörder!“ Vor den Flammen, die aus dem Boden züngeln, flüchtet er unter das Crucifix. Rund um den Baum geht eine Linie, darüber kommt das Feuer nicht hinaus. Er stellt sich unter das Kreuz, so daß sein Kopf die Behen des Christus berührt. Den zu Tode Erschöpfsten tröstet die irre Phantasie mit wunderlichen Dingen: seine Sünden haben andere begangen; er aber sei Christus und erlöse die Leidenden, in dem er ihre Qualen auf sich nehme. Er lächelt mit jenem schmerzlichen Lächeln der Dpferleidigkeit, das er im Kloster auf den alten Wütern der Märtyrer gesehen hat. Aus den Flammen, die begehrt

nach ihm lecken, zischt und züngelt es: „Reinige die Seele im Feuer!“

Lächelnd greift er in die Tasche, nimmt Zündhölzer heraus, steckt sie in Brand und wirft sie auf die Erde, eines nach den anderen. Und wie die Kulte zu brennen beginnt, knüpft er den Strick los, der sie zusammenhält, und bindet sich an den Baum fest. Das Feuer verzehrt ihm den Leib bis auf die Knochen, und das leidvolle Lächeln wird zur verzerrten Frage...

Stellendes Rufen lockt den Förster Dankwart und Marie herbei. Der Feuerchein weist ihnen den Weg. In der lebendigen Flammenfäule erkennen sie kaum noch Anselm, den Wäch. Der Strick, der ihn band, ist zu Asche geworden. Zichterlos brennend, rennt Anselm auf und nieder, gleich einem Rasenden. Der alte Dankwart hat seinen Rock ausgezogen und über ihn geworfen. Aber die Gluth läßt sich nicht mehr erlösen: über dem Feuer zerstreuten Kopfe schlägt sie zusammen.

Marie hat sich abgewandt und starrt mit zuckenden Lippen ihren Christus an. Will er denn kein Wunder verrichten? In dem alten Holzbild schweelt und glimmt es. Wenn der Duerbalken verbrannt ist, muß es herabstürzen, und wenn sie stehen bleibt, wird es sie zerschmettern. Sieht sie die Gefahr nicht? Will sie nicht sehen?

Marie steht wie festgebannt. Ueber das schreckensbleiche Antlitz kommt eine Art verklären-

der Verzückung. Gleich einer glaubensstarken Büberin blickt sie zu dem Bilde auf, als könnte es Leib und Seele erlösen. Und das mächtige Bildniß neigt sich nieder zu ihr. Krachend stürzt es und begräbt die Betende. In ihr rauscht es und braut es, mächtig töndend, wie von Posaunen und Orgeln. Bald schwillt es ab, wird leiser und leiser und verflingt in eine alte Melodie: wie Spiel der Engel auf Mondesstrahlen, wie unstillbare Sehnsucht... Fern, fern verhallt es. Nun ist es still geworden — ganz still.

Der alte Dankwart steht vor der Erschlagenen. Seine Hände pressen sich zitternd in einander. Seine Lippen gehen wortlos auf und nieder. Und wie sie Worte finden ist es ein gar wunderliches Gebet:

„Hast du denn, du schwarzer Schuppe, Keinen deiner wilden Blige Für den Förstermann?
Wo die Hoffnung liegt begraben —
Wo die Hoffnung liegt begraben —“

Weiter kommt er nicht. Noch einmal lallt er:

„Wo die Hoffnung —“
Dann kreischt er wie ein todtwundes Thier und wirft sich über seine Tochter Marie. Seine Hand schlägt auf das zerbrochene Crucifix: sie bedeckt das verwitterte Wort der Inschrift: „Vollbracht!“

Tante Gulalia.

Von Hedda Carlsen.

Und so kam das Verhängnis. Es kam in der friedlichen Form eines Briefes aus Schmölln, in dem die älteste Cousine meiner Mutter uns die weniger erfreuliche als überraschende Mitteilung machte, daß sie uns für einige Zeit das Vergnügen ihres Besuchs schenken würde. Als der Zug in die Halle einfuhr, versuchte ich den Ausdruck stiller Resignation auf meinen Zügen in freudige Bewegung zu verwandeln. Nach langem Suchen entdeckte ich im Coupesfenster ihren Kopf mit vorfinstlicher Kopfbedeckung und stürzte auf sie zu. Ehe jedoch die alte Dame selbst dem Zuge entstieg, beglückte sie mich vertrauensvoll mit einigen Gutschachteln, Meisetaschen, Tüchern u. s. w.

„Na, Kinder, Ihr habt Euch gewiß schon sehr auf mich gefreut?“ fragt sie mich mit wohlwollendem Blick gleich nach der Begrüßung.

Ich versichere ihr, daß wir seit Empfang ihres Anmeldebriefes kein Auge vor freudiger Erregung geschlossen.

„Da wundert es mich doch sehr, daß Dein Mann nicht auf den Bahnhof gekommen ist!“

Ich betheure ihr, daß mein Mann nur schweren Herzens darauf verzichtete, als Arzt habe er doch aber gewisse, nicht zu umgehende Verpflichtungen gegen seine Patienten.

Ob die Tante in Schmölln einen regen Verkehr mit Taubstummen pflegt, weiß ich nicht, jedenfalls spricht sie in einer Tonstärke, um die sie die Heroine eines Hoftheaters beneiden könnte. Wir versehen dadurch natürlich nicht, die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen. An der Droschke bleiben wir stehen, es vergehen einige Minuten, ehe der Korb erscheint. Tante erklärt ihn mit prophetischer Bestimmtheit für verloren. Ja, natürlich, das habe ich ja gewußt, in Berlin wird alles gestohlen,“ behauptet sie triumphierend und mißt dabei mit feindseligem Blick die umherstehenden Droschkenfahrer. Endlich verdunkelt etwas den Horizont. Es ist ein Korb. Nein, kein Korb—ein Gebäude.

„Ne, Madamen,“ protestiert der Kutscher mit großer Bestimmtheit, „zu die Arche Noah nehmen Sie sich man nen Möbelwagen.“

Während ich mit einem Dienstmann verhandle, entbrennt ein heftiger Wortkampf zwischen Tante und dem Kutscher, dem der Chor seiner Kollegen mit großem Eifer secundirt. Bei allen Heiligen beschwöre ich sie, endlich einzustimmen und ahme erlöst auf, als wir vor unserer Hausthür anlangen.

Die Wohnung hat Tantes größten Beifall, nur das Fremdenzimmer könnte größer sein. Endlich erscheint mein Mann, — mit hochheits und würdevollem Blick begrüßt. Jedoch ein Riesenstrauch, den er mitgebracht, zaubert ein veröhnliches Lächeln auf ihre Lippen. Um einige häusliche Angelegenheiten zu erledigen, lasse ich die beiden für eine halbe Stunde allein. Bei meinem Wiederertritt höre ich, wie mein Mann mit dem Ausdruck tiefsten Bedauerns erklärt, einer wichtigen Arztconferenz beizuwohnen zu müssen, es handle sich um einen „schweren Fall“. Ich ahne die Wichtigkeit des schwerer Falls, zu dessen Bewältigung zwei Kollegen und ein Spiel Stralsunder Karten erforderlich sind, und lasse ihn resignirt ziehen. Um neun Uhr gelingt es mir, Tante Gulalia zu überzeugen, daß sie nach der langen Reise der ständigen Nachtruhe bedürfe. Ich selbst fühle mich durch ihr „interpunktionsloses“ Gepolander wie in der Hypnose.

Gegen Morgen weckt mich aus todähnlichem Schlaf ein taktmäßiges Auf- und Abgehen im Nebenzimmer. Ich glaube zu träumen. Aber nein — jetzt höre ich auch sprechen. Ich springe auf, kleide mich rasch notdürftig an und öffne die Thür. Die Spaziergängerin ist — Tante Gulalia. Die Promenade wird unterbrochen und in einem Ton, dessen Eiseskälte mich erstarren läßt, hebt sie an:

„Das also ist die Liebe und Ehrfurcht, die Du für Deine alte Tante hast!“

Ich bin wie vom Schlage gerührt. „Aber Tante, ich weiß —“

„Du wirst doch nicht behaupten wollen, daß Du nicht gewußt hast, daß ich in einem solchen Zimmer nicht schlafen kann! Bis zwei Uhr habe ich 69 Wagen gezählt, um fünf Uhr hat der Bäckerjunge gepfiffen und geklingelt, alle halbe Stunde habe ich die Thurmuhre gehört und...“ Sie hält erschöpft inne. Ich bin tief zerknirscht. Allerdings, ich habe schwer gesündigt. In Schmölln ist man an solche Störungen nicht gewöhnt — von neun Uhr ab unterbricht kein Laut mehr des frommen Bürgers friedlichen Schlummer. Ich bitte also Tante Gulalia demüthigt um Verzeihung, bedauere, nicht die genügende Nacht zu haben, den nächtlichen Wagenverkehr in unserer Straße zu hindern und verspreche ihr das stillste Gemach in unserer Wohnung. Es ist das Stüdzimmer meines Mannes. Wie groß die Ueberredungskünste sein müssen, die meinen Gatten zu diesem Opfert bewegen, ahne ich in glücklichem Optimismus noch nicht. Jedenfalls geruht Tante, gnädigt zu verzeihen und erklärt, daß sie am Vormittag einige wichtige Besorgungen mit mir erledigen werde.

Mit einem geheimnißvollen, unförmigen Beutl bewaffnet, in unruhiger Bewandlung steht Tante gerüstet da. Unglücklicherweise führt unser Weg über die belebtesten Hauptstraßen. Sie geruht im lautesten Bühnentone die Vorübergehenden zu kritisiren. Ich wandle gesenkten

Hauptes, heiß vor Scham. Vor einem der größten Tapissereigeschäfte wird Halt gemacht, — wir treten ein. Aus dem Dunkel des Riesenpompadours entnimmt Tante eine Decke, die an Geschmackslosigkeit ihresgleichen sucht. Sie wünscht ein Pendant dazu. Das bedienende Fräulein unterdrückt mühsam ihr Lachen und erklärt, daß sie solch unmoderne Sachen nicht führen.

„Unmodern?“ fährt Tante sie an, „Sie sollten sich schämen, so was auszusprechen! Ich habe diese Decke erst voriges Jahr in Schmölln gekauft.“

Leider ist das Fräulein aber auch durch die in erdrückenden Beweis ihres Unrechts nicht zerknirscht, sondern behält noch die „Rohheit“ (so nennt es die Tante) zu behaupten, daß der Schmöllner Geschmack doch für Berlin nicht ganz maßgebend sei. Mit einem vernichtenden Blick auf die Uebelthäterin und den herausgestoßenen Worten: „Ich habe es ja gewußt, daß man in Berlin nichts bekommt,“ versenkt sie das corpus delicti wieder in die Tiefe, aus der es entfliegen war.

Die trübe Erfahrung hat offenbar Tantes Kauflust beeinträchtigt, sie will nach Hause, und ich stimme ihr bei. Ein Pferd über ihr Wagen erscheint. Ich jedoch gefüllt und wir müssen warten. Tante drängt sich hinaus, wird aber zurückgewiesen. Sie erklärt dem Conducteur, daß sie trotzdem mitfahren werde, es komme auf zwei mehr oder weniger nicht an. Ich bitte sie inständigst zurückzutreten.

„Nein,“ fährt sie mich an. „Es ist eine empörende Grobheit von diesen Conducteurs; ich werde mich beschweren. In Schmölln könnte so etwas nie vorkommen.“

Mein Mann überrascht uns zu Mittag mit zwei Corcorin-Äst. Tante hält das für reinste Herzengüte — ich sehe tiefer.

Am Nachmittage erscheint Frau Dr. G., gleich verächtlich durch ihre Toilette wie durch ihre Zunge. Glücken wird vorgeführt und fühlt sich verpflichtet, ihre hohe Bildung von der vortheilhaftesten Seite zu zeigen. Selbst Tante Gulalia wundert sich über den literarischen Schatz, der in dem Kopf meiner Tochter aufgespeichert ist, und streicht ihr wohlwollend über das Haar.

„Du hast wohl die gute Tante recht lieb?“ fragt Frau Dr. G. Mir steht das Herz still — ich kenne Ellis Offenheit.

„Nein,“ erwidert sie denn auch mit rührender Treuherzigkeit, „das ist gar keine liebe Tante, die hat mir gar nichts mitgebracht. Papa hat auch gehabt...“

Oh aber das Citat meines Mannes an die Öffentlichkeit kommt, habe ich die Uebelthäterin hinausbesördert. Leichtsinngerweise äußerte mein Mann heut früh, daß die „verrückte alte Schachtel“ ihm stark auf die Nerven falle, — ein Ausspruch, der Ellis Entzücken erweckte. Ich bin glücklich, das Schlimmste verhütet zu haben.

Im letzten Moment langen wir am Concerthaus an. Tante legt der Garderobiere jedes einzelne Stück warm ans Herz, trotzdem hinter uns fünf bis sechs Personen ungeduldig warten. Unsere Plätze liegen unglücklichweise in der Mitte. Die mißbilligenden Blicke der aufgeschreckten Reihe erträgt Tante mit höhnischem Trost. Die Musik scheint einen wohlthätigen Einfluß zu haben. Sie schweigt. Pflöcht, mitten im zartesten Adagio, erlöst es neben mir: „Um Gotteswillen, ich habe mein Taschentuch verloren.“ Die ganze Nachbarschaft wirft uns natürlich empörte Blicke zu. Für einige Zeit herrscht auch Ruhe, sie trauert dem Verlust ihres Taschentuches nach. Aber ach, meine Freude ist allzu vorzeitig! Allerdings, sie ist ruhig, aber diese Ruhe ist unheilvoll genug. Nach den heißen Kämpfen des Tages hat sie die Beethoven'sche Sonate in Schlaf gewiegt, und Schlafen und Schnarchen bedeutet bei Tanten leider eins. Mit der letzten Note wacht sie auf und erklärt volles Raivetat: „Ich glaube, ich habe geschlafen.“ Sie glaubt!

Die zweite Nummer ist Gesang. Tante ist empört; sie erklärt einfach — natürlich mit Stenortstimme — etwas so Schreckliches nie gehört zu haben. Zwei vor uns sitzende Damen wenden sich um und werfen uns lebensgefährliche Blicke zu — sie hoben eine beängstigend große Ähnlichkeit mit der Sängerin. Das reizt Tante um so mehr. Sie werde sich nicht im Geringssten geniren, ihr Urtheil auszusprechen, sie sei von Schmölln her Besseres gewöhnt. Das ist zu viel für mich. Ich fingire Nasenbluten, verlasse den Saal, und Tante muß mir folgen.

Als ich am nächsten Morgen voll trüber Ahnungen das Frühstückszimmer betrete, irt Tante Gulalia aufgeregt mit einem zerknirschten Brief herum. Ihr langjähriges Factotum hat ihr die Mittheilung gemacht, daß in der oberen Etage ihres Hauses ein Wasserrohr geplatzt, das Wasser in der Nacht durch die Decke gedungen sei und ihren Salon arg beschädigt habe. Tante raft, sie muß nach Haus, sie wird ihren Wirth verklagen. Ich unterdrücke mühsam einen Freudenstutzer und — versuche noch einige schwache Ueberredungskünste. Ihr Entschluß ist glücklicherweise unerschütterlich!

Umrahmt von ihrem zahlreichen Gepäc steht sie schon am Mittag im Zug, mein Mann hat sich dieses Mal „frei gemacht“, um der lieben Tante das letzte Geleit zu geben. Aufathmend rufen wir ihr ein herzliches „Auf Wiedersehen“ zu. „Auf baldiges Wiedersehen!“

— Größen des englischen Parlements und ihre kleinen Angewohnheiten. Es gibt wohl kaum einen Redner in unserem nervösen Zeitalter, der nicht seine rednerischen Ergüsse mit eigenthümlichen, charakteristischen und

vielsach komisch wirkenden Gesten und Bewegungen begleitet. Begreiflicherweise werden solche irrtümlichen Züge um so scharfer beobachtet, je mehr der betreffende Redner im Mittelpunkt des öffentlichen Lebens steht. Wenn also von englischen Politikern die Rede ist, muß in erster Reihe der weitaus bedeutendste der Gegenwart, Mr. Gladstone, erwähnt werden. Der grand old man war keineswegs frei von solchen Gemohnheiten. Wenn er mit einer seiner viel bewunderten, diplomatisch gefeiltten Perioden über eine schwierige Frage hinweggleiten wollte, kratzte er sich mit der Spitze seines Daumennagels den nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich hüllen, das heißt, kalten Kopf, während die Innenseite der Hand nach oben gerichtet war. Bereitet er sich zum Angriff vor, so zerrte er an dem Rockkragen und warf die Schultern zurück, bis der Rock straff anlag. Sein treuester Mitkämpfer und jetziger Schatzkanzler, der geistreiche und sarkastische Sir William Harcourt, kreuzt an ersten Stellen die Hände über den Rücken, um sein Emblemmat besser hervortreten zu lassen; kommt es aber zu einem sarkastischen Ausfalle, so holt er rasch die Hände hervor, um das goldene Vincenz seinen Wägen nachzuschleudern. Da dieses an einer elastischen Schnur angebracht ist, schnell es natürlich wieder zurück und wird vom „Chancellor of the Exchequer“ aufgefangen. Die Brille ist überhaupt das Stückenpferd der meisten Redner in Westminster. Der Er-Minister Chaplin, eine der hervorragendsten Persönlichkeiten der gegenwärtigen Opposition, sucht während seiner Reden immer nach seinem Augenglas, das sich regelmäßig in seinen Rockfalten versteckt; kaum hat er es gefunden, läßt er es wieder verschwinden, um von Neuem an die Suche gehen zu können. Mr. Mundello, der kürzlich zurückgetretene Handelsminister, schielte mit der Brille, die er stets in der Hand hält, fortwährend seinen Gegnern zu drohen. Mr. Goschen, der frühere Schatzkanzler und nach Gladstone vielleicht der beste Redner des Hauses, läßt regelmäßig seine Hand über den Parlamentsstuhl gleiten, als ob er dort ein Glas Wasser suchen würde. Wird ihm aber eines hingestellt, so schiebt er es von sich fort. Balfour, der Führer der Opposition im Unterhause, ist beim Reden merkwürdigerweise frei von ähnlichen Schullen; dagegen ist die Art, wie er zu sitzen pflegt, eine so — originale, daß sie ihm in anderen Parlamenten zweifellos unzählige Ordnungsrufe oder gar den Ausschluß einbringen müßte. Er gleitet nämlich beim Sitzen stufenweise hinab, bis er schließlich im wahren Sinne des Wortes auf dem Nacken sitzt; hierauf legt er, um nicht auf den Boden zu fallen, die langen, bageren Beine auf den Tisch des Hauses nieder und verharrt in dieser anmuthigen Lage eine Zeit lang. Dann setzt er sich wieder gleich anderen Sterblichen zurecht und nun beginnt dasselbe Spiel des Hinabgleitens und Hüftauflegens von Neuem. Lord Rosebery kann trotz seiner hochgradigen Nervosität keine einzige ähnliche Gemohnheit nachgewiesen werden; wenn er nicht spricht, starrt er, gleich einer Marmorstatue, in eisiger Ruhe und Ausdrucklosigkeit vor sich hin. Keine Gemüths-erregung läßt er durch seine unbeweglichen Gesichtszüge durchblicken.

— Eine neue Krankheit. Auf den Fernsprechämtern in Amerika hat sich bei den Telephonbeamten eine neue Krankheit eingestellt. Das andauernde Hörsen veranlaßt, wie die amerikanischen Fachblätter mittheilen, eine Abspannung der betreffenden Organe; es stellt sich ein Summen im Ohr ein, später Kopfschmerz und ein Absceß im Trommelfell. Es hat sich daher die Nothwendigkeit ergeben, den Beamten nach drei bis vier Stunden Dienst je eine Pause von einer Stunde zu gewähren. Diese Krankheit ist am meisten in Californien beobachtet worden, während man sie in den östlichen Staaten der Union nicht kennt. Möglicherweise ist die Ursache den mangelhaften Apparaten, resp. sonstigen Einrichtungen zuzuschreiben. Vor dem Select Committee on Telephones“ empfahl daher der bekannte Elektrotechniker Preece die Benutzung einer kleinen, zu diesem Zweck konstruirten, elektrischen Lampe, welche die Rufe: „Schluß, Besetzt, Frei“ u. s. w. entbehrlieh macht, da gerade dieses Rufen die Beamten incommodire.

— Weil sie als Mädchen auf die Welt gekommen war, hat sich in einem kleinen ungarischen Orte bei Kaschau ein junges Mädchen von auffallender Schönheit das Leben genommen. Die Arme war untröstlich darüber, daß das Schicksal sie zum Weibe bestimmt hatte. Schon seit ihrer frühesten Kindheit klagte sie über dieses Mißgeschick. Sie meinte oft zu ihrer besten Freundin, die Ehe für die Mädchen nur Erniedrigungen und Sklaverei im Gefolge hätte, besonders wenn man arm sei, wie sie. Blicke man hingegen unverhehelt, so veralle man als alte Jungfer dem allgemeinen Spotte, Sie sagte daher den Entschluß, weder die eine, noch die andere Möglichkeit frei zu lassen, sondern aus dem Leben zu scheiden. Sie führte dieses Vorhaben aus, indem sie eine starke Phosphorlösung einnahm. Bei der Leiche fand man einen Brief, worin sie ihre Freundin aufforderte, ihr im Tode zu folgen, damit auch ihr die Leiden, die sie (die Selbstmörderin) so sehr gefürchtet hatte, erspart bleiben mögen.

— Unter den Kriegsschiffen, die sich an den Kieler Festlichkeiten betheiligen sollen, nehmen wohl die englischen und italienischen in Bezug auf Größe und Tonnagehalt die erste Stelle ein; hinsichtlich der Schnelligkeit der Fahrzeuge stellt aber Amerika, das durch den gedanzerten Kreuzer „New-York“ und die Schnell-Kreuzer „Minneapolis“, „Columbia“ und „Marblehead“ ver-

treten sein wird, alle anderen Nationen weit in den Schatten. Der Kreuzer „Minneapolis“, der mit den vollendetsten Maschinen neuester amerikanischer Construction versehen ist, fährt mit einer Geschwindigkeit von 23,073 Knoten per Stunde. Das zweischiffelste Schiff, die italienische „Aretusa“ läuft bloß 20,7 Knoten.

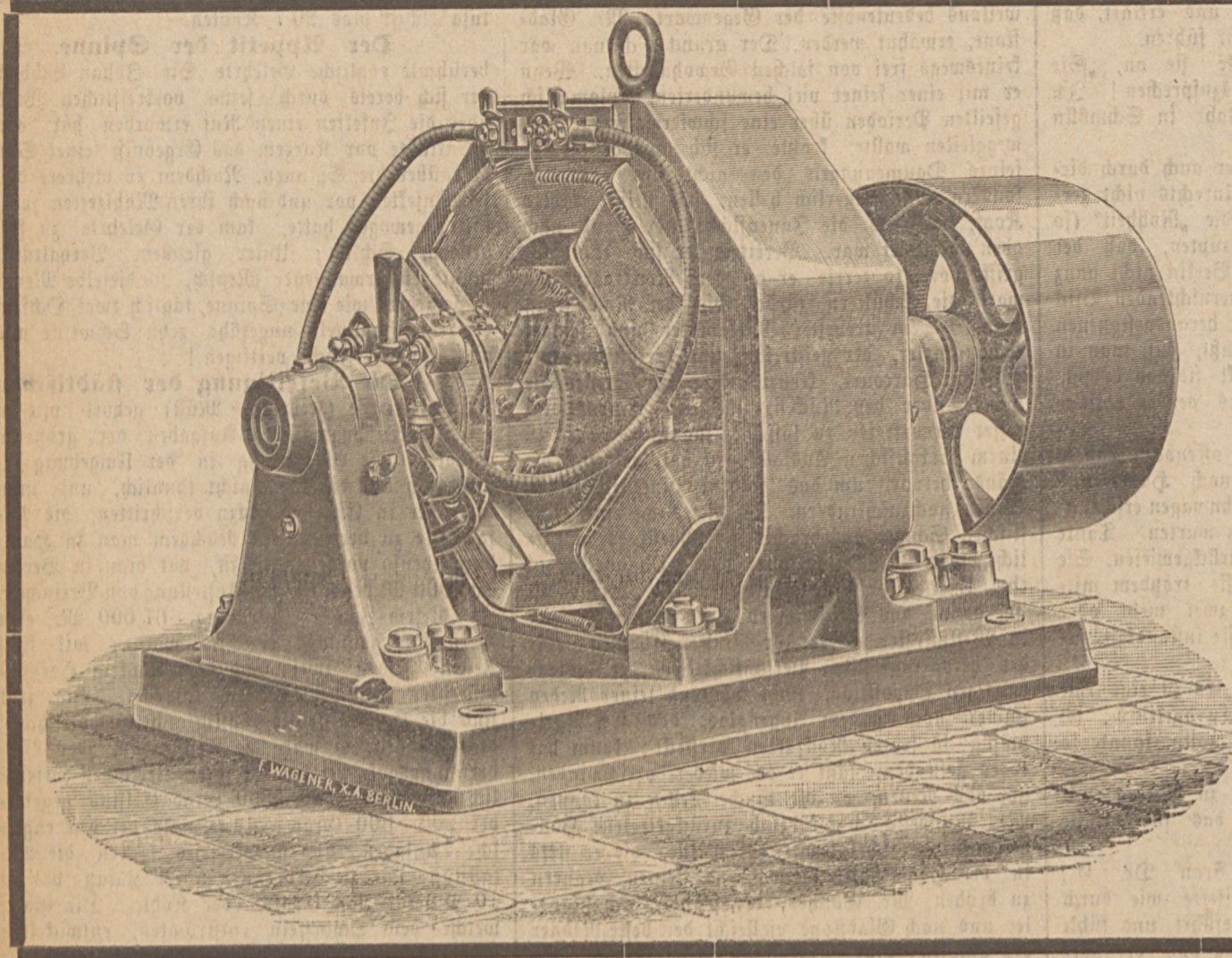
— Der Appetit der Spinne. Der berühmte englische Gelehrte Sir John Lubbock, der sich bereits durch seine vortrefflichen Werke über die Insekten einen Ruf erworben hat, veröffentlichte vor Kurzem das Ergebnis seiner Studien über die Spinnen. Nachdem er mehrere dieser Insekten vor und nach ihren Mahlzeiten sorgfältig gewogen hatte, kam der Gelehrte zu folgendem Schluß: Unter gleichem Verhältnisse müßte ein erwachsener Mensch, um dieselbe Menge zu verzehren wie eine Spinne, täglich zwei Ochsen, dreizehn Hammel, ungefähr zehn Schweine und vier Fäßchen Fische verzehren!

— Die Beseitigung der städtischen Abfallstoffe (Kehricht, Müll) gehört mit zu den neueren hygienischen Aufgaben der größeren Städte. Die Ablagerung in der Umgebung erweist sich auf die Zeit nicht thunlich, und man ist daher in England dazu verfahren, die Abfallstoffe zu verbrennen. Nachdem man in Hamburg ebenso vorgegangen ist, hat man in Berlin 100,000 M. bewilligt zur Anstellung von Verjuchen. Zu diesem Zwecke ist für ca. 67,000 M. eine Verbrennungsanlage errichtet worden mit fünf Zellen, davon zwei nach dem System Horsfall und drei nach dem System Warner. Bis jetzt sind die Ergebnisse als günstig nicht zu bezeichnen, denn einerseits war die Temperatur der Verbrennungsgase bei den Berliner Verjuchen wesentlich niedriger, 120—200 Grad Celsius gegenüber 200—300 Grad Celsius, als bei den englischen Anlagen, und andererseits waren die Abfallstoffe nur zu verbrennen unter Zufug bis zu 10 Procent von Coaks oder Kohle. Die Gase, welche dem Schorstein entströmten, entwickelten zeitweise einen unangenehmen Geruch, eine Zelle konnte in 24 Stunden nur 2,79 t Müll verbrennen und hinterließ 26 Procent Schlacken und 27 Procent Asche. Dies Resultat erscheint wenig befriedigend, besonders wenn man erfährt, daß in England in 24 Stunden eine Zelle 6—7 t Müll zu verbrennen vermag, wobei nur circa 33 Procent Rückstände verbleiben. Sollten sich im Fortgange der Verjuche nicht günstigere Ergebnisse erzielen lassen, so würde für Berlin wohl die Verbrennung der städtischen Abfallstoffe nicht zur Einführung gelangen können.

— Das Perpetuum mobile, das Ideal vieler Köpfe, welche Zeit, Geld und schließlich den Verstand darüber einbüßten, kann nie erfunden werden. Man ist aber diesem Hirngespinnst anscheinend näher gekommen durch Einrichtungen, welche ihre verbrauchte Kraft durch die vom Universum abgegebenen Stoffe ohne Kosten ergänzen. J. B. hat sich ein Erfinder eine elektrische Doppelbatterie patentiren lassen, zu der er kein Zink, sondern, wie er angiebt, nur eine Lösung verwendet, die seine Elemente sieben Mal stärker macht als die einer Zink- (Kohlen-) Batterie, und die durchaus kein Material verbraucht. Nun wird diese Batterie zwar schon nach wenigen Stunden schwächer, erlangt aber durch wenige Stunden der Ruhe ihre alte Kräfte wieder. Aus diesem Grunde hat der Erfinder je zwei Batterien aufgestellt, welche nach je drei Stunden abwechselnd die Stromlieferung besorgen. — Im New-Yorker Patentamt ist eine kleine Maschine schon seit mehreren Jahren in Bewegung. Gewisse Theile ihres Mechanismus bestehen aus Materialien von verschiedener Ausdehnungsfähigkeit, und so arbeitet die Maschine einzig durch Ausdehnung und Zusammenziehung jener Theile infolge des täglichen, unausbleiblichen Wechsels des Luftgehaltes. — In der Bodliyan-Bibliothek zu Oxford erlören zwei kleine Klingeln unausgesetzt bereits seit vierzig Jahren, welche durch die Energie einer scheinbar unerschöpflichen, sogenannten Trockenzelle von sehr geringer elektrischer Kraft erhalten werden. Die Stadt Brüssel besitzt eine Thurmuhre, welche durch die Ausdehnung einer abgeschlossenen Luftmenge der Sonnenwärme immer aufgejogen wird. Diese Uhr wird, wenn ihr Mechanismus sich nicht abnutzt, gehen, so lange die Sonne noch scheint.

— Die Sperlinge in Algier. Ähnlich wie in den Vereinigten Staaten verlangt man sich auch in Algier und Tunis seit einigen Jahren über den Sperling, da er wie die Heuschrecke zu einer drohenden Landplage geworden ist. Die Colonisten fordern in erster Reihe die Abholzung der den Sperlingen Schutz bietenden Bäume. Da alle Mittel, die zur Verfügung standen, erschöpft sind, ohne daß die Zahl der Sperlinge verringert wäre, hat man die Frage erörtert, ob es nicht möglich wäre, den Spatz durch mikroskopische Parasiten (Bacillen) bezukommen. Von anderer Seite wird darauf hingewiesen, daß man den Reichtum an Sperlingen kaufmännisch auszunutzen solle. Aus Japan wurden im Jahre 1894 von einem Pariser Handlungshause mehr als eine Million schwarz gefärbte Sperlingsbälge eingeführt, die nach der Verarbeitung zu Gutschmack mit 1,80 Fr. das Duzend bezahl wurden. Auch zu Pasteten, ähnlich den berühmten Lercherpasteten, könnten die Sperlinge verarbeitet werden; man sieht also, daß die vielgeschmähten Vögel eine wichtige Rolle spielen könnten, ähnlich wie die Kanarienvögel in Neu-Seeland, die früher dort als eine Landplage betrachtet wurden, ist aber eine bedeutende Ginstahmequelle bilden.

Probieren Sie die neue Puzpomade (Fabrikmarke Feuerweh) von S. GLIŃSKI, Petrikauerstr. 27.



Elektrotechnische Fabrik,
Drahtisolir- u. Kabelwerk

Aug. Hüffer,

LODZ,

fabricirt als Specialität nach dem System „Berliner Maschinenbau Actien-Gesellschaft vorm. L. Schwarzkopff“ Modell 1894.

**Dynamomaschinen,
Elektromotoren**

von 1/2 bis 100 Pferdestärken und empfiehlt

Complete elektrische Anlagen

für Beleuchtung u. Kraftübertragung in jeder Grösse.

In Lodz über vierzig Anlagen im Betriebe.

**Gas-Motoren,
Petroleum-Motoren**

Patent Kaskowsky.

**Isolirte Drähte
u. Kabel jeder Art.**

NEUHEIT.
„LIMONEA“ —
„MESSINA“
v. fertigt nur die Conditorei von
ANTON CALORI,

Warschau, Emarskastr. N. 4.
N. über unter obiger Benennung sind durch das Warschauer Tribunal, Amt Nr. 1754 bestätigt und als Präparate aus reinem Citronen- oder Pomeranzensaft ohne Beimischung von irgend welchen chemischen Säuren, für gut und d. c. Gesundheit zuträglich anerkannt. Empfehle die selben als sehr praktisch für Sommerfrischer, bei Ausflügen, für Bahnhofsrestaurants, wie überhaupt überall, wo es vorkommt, sofort wohlschmeckende Limonade oder Orangade zu bereiten.
Preis pro Schachtel: à 1/2 Pfund 25 Kop., à 1/2 Pf. 50 Kop. (6-6)

Austräger

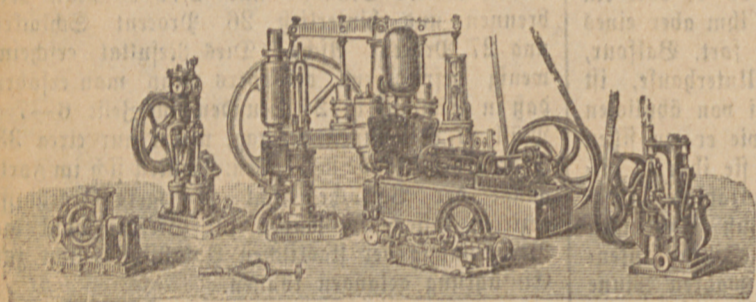
gesucht. Kenntniss der polnischen und deutschen Sprache Bedingung.
Buchhandlung R. Schatke.

Seibte (3-3)

Repassiererinnen

auf Trikotwaare und Kettenstuhl- Arbeiter werden gesucht bei

ALBAN AURICH,
Mikołajowska-Strasse Nr. 9.



W. Jolitz, Frankfurt a. O., Maschinenfabrik, Eisengießerei und Kesselschmiede, gegründet im Jahre 1843, empfiehlt als Specialität:

**Cornwall-Kessel mit Goloway-Röhren,
Dampfmaschinen aller Systeme etc.**

Beste Referenzen, Conditionen, billigste Preise.

Vertreter für Polen:

EDMUND KLEINDIENST,

Piasek-Strasse Nr. 32, Leipzig Nr. 75.

Eisengießerei u. Maschinenfabrik Bauken
(vorm. Goetjes & Schulze),
empfiehlt billigt als Specialität

Roststäbe

in bestbewährtesten, Kohlener sparenden Constructionen und vorzüglicher, feuerbeständiger Qualität.

Vertreter: **Christian Bigge, Lodz,**
Andreas-Strasse No. 20.

„L'URBAINE“
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
Im Russischen Reich thätig, kraft der Allerhöchst ertheilten Erlaubni vom 2. Juni 1889.

Nimmt unter günstigen Bedingungen Lebens-Versicherungen nach allen möglichen Combinationen an, sowie auch Wittwen-Versicherungen, deren Prämienzahlung mit dem Tode des versicherten Vaters oder Vormundes aufhört und das Kind bis Volljährigkeit das ganze versicherte Kapital erhält, außerdem bezahlt die Gesellschaft vom Datum des Todes d. s. Vater- oder Vormundes je 4% jährlich von der versicherten Summe für Verzichtungskosten des versicherten Kindes bis zur Auszahlung des ganzen Kapitals.

Im ersten Jahre der Versicherung an erhalten die Versicherten einen Gewinnanteil, welchen die Gesellschaft „L'U. balne“ nicht von der alljährlichen Prämie berechnet, sondern von der ganzen Summe der bezahlten Prämien, oder sie erhalten eine **Ergänzungsverversicherung im Falle von Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit** auf deren Grund die Gesellschaft von dem Versicherten die während der Krankheitsdauer falligen Prämien nicht verlangt und im Falle der Arbeitsunfähigkeit oder Verküppelung 1/2 des versicherten Kapitals wozu 1/2 ohne Rücksicht auf den Termin der Police ausbezahlt; das übrige Viertel der versicherten Summe bezahlt die Gesellschaft am Termin der Police dem Versicherten oder seinen Erben. (15-4)

Haupt-Representation für das Königreich Polen: Bankhaus von **Mieczyslaw Epstein, Warschau, Maslowiecka 9.**
Haupt-Agentur für Lodz und Umgegend: **Herman Rajgrodzki,**
Piotrkowska-Strasse Nr. 114.

Stilvolle Laubsäge-,
Schnitz-, Kerbschnitt-,
Holzbrand- und Holzma-
lerei-Vorlagen.
Preisvorworte mit 1200 Illustrationen, auch über Werkzeug u. Materialien, 15 Kop. Briefmarken. — Corresp. franz. od. engl. Großstädte gesucht. (6-6)
Moy & Wildmayer in München.
(Deutschland).

Vom 22. Mai bis Mitte September
practicire
**in Reinerz.
Dr. Stan,**
f. Assistent des Prof. Jurasz in Heidelberg.

Lekarz A. Steinberg,
ulica Cegolniana nr. 59 (naprzeciwko
żeńskiego gimnazjum),
przyjmuje choroby codziennie do 10 godz
rano od 4-6 po połud. w Niedzieli, wtorki,
Czwartki i soboty przyjmuje biednych do 9-ej
godz. rano bezpłatnie. (10-10)

Dr. E. Czekanski,
Petrikauer-Strasse Nr. 93,
Haus Roczynski, neben der Apotheke des
Herrn Stopczyl,
empfängt wie früher ausschließlich mit
Frauen-, Haut- und geheimen
Krankheiten Behaftete.
Sprechstunden wie früher.

Karl Kühn
durch die Warschauer und Berliner Regional-
Behörde approbirter Massage, übernimmt Er-
folgreiche Massage u. Bewegungskuren
für Erwachsene und Kinder.
Damen werden von Frau. Kü. n. behandelt.
Petrikauer-Strasse Nr. 102 neu, im
Frontthaus 2 Treppen links.

Dr. B. Handelsmann,
Spezialarzt für Magen- und Darm-
Krankheiten (50-11)
wohnt jetzt Przejazd-(Meisterhausstrasse)
Nr. 6, Neubau Czarnostki vis-à-vis
vom Meisterhausgarten.
Sprechstunden von 7 1/2-10 Uhr
Vorm. und von 3-5 Uhr Nachmittags.
Dovolenno Cenzurou.

Die Möbel-Tischlerei
von
JAN KASZYŃSKI,
Widzewska-Str. Nr. 43, das dritte Haus von der
Dzielnia-Strasse,
empfiehlt:
fertige Möbel

in Buch- und Eichenholz. Bestellungen aller in das Fach der Möbel-Tischlerei schla-
gender Arbeiten werden pünktlich ausgeführt.
Für saubere, gute Arbeit wird Garantie geleistet. (36-23)

Lager

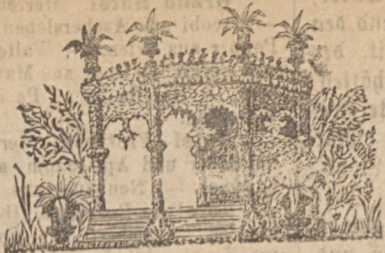
Optischer und chirurgischer Artikel,
sämmliche Maße und Proben,
Einrichtung electrischer Glocken
und Telephone,
Wringmaschinen auf Abzahlung
bei
A. Diering
Optiker.

St. Petersburger
Hygienische „**Schnellmäuser**“
(ganz ohne Naht)
empfiehlt
N. B. MIRTENBAUM,
Petrikauer-Str. 33.

St. Petersburgskije
Hygieniczne „**Skorochoody**“
(zupełnie bez szwu)
poleca
N. B. MIRTENBAUM,
Piotrkowska, 33. (12-10)
Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

**Vollständiger Ausverkauf unter
Einkaufspreisen!**
In Folge Auflösung des Geschäftes wird in der
Galanterie- und Parfümerie-Handlung
von
A. Haertel,
Lodz, Petrikauerstrasse No. 33,
bis zum 1. (13.) Juli d. J. ein **vollständiger Ausverkauf** folgen-
der Waaren unter **Einkaufspreisen** stattfinden u. zw.: inländische
und ausländische Parfümes, Negenschirme, Sonnenschirme, Spazierhüte,
Scheidzeuge aus Marmor, Kämme, Ohring, Broschen zc. aus Bronze
und Silber, Toiletten-Spiegel mit Wasserverzierungen, Pudertaschen, Kragen,
Wappensteinen, Kravatten zc., Albums und Photographierahmen, Briefschalen,
Cigaretten, Etuis zc. Ferner Kästchen, Bürsten und Zahnbürsten, Sperrisen
und Federmesser, Toilettenessenzen, Parfümaturen zc. (10-4)
Daneben wird eine elegante **Kaden-Einrichtung** verkauft.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.



Helenenhof.

Heute, Sonnabend, den 15. Juni 1895, von Nachmittags 4 Uhr ab:

Concert.

Morgen, Sonntag, den 16. Juni 1895:

Früh-Concert

von 6 bis 9 Uhr.

Das Nachmittags-Concert

beginnt um 4 Uhr.

Die Concerte, welche täglich stattfinden und an Wochentagen um 6 Uhr Abends beginnen, werden von der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments (Kapellmeister Dietrich) ausgeführt.

An Sonn- und Feiertagen stets

Früh-Concert.

MEISTERHAUS.

Heute, Sonnabend, den 15. Juni 1895:

Garten-Concert

der Kapelle des 38. Tobolsk'schen Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Sergeant.

Beginn 5 Uhr Nachmittags.

Entree an Sonn- und Feiertagen 20 Kop., an Wochentagen 15 Kop.

Die Concerte finden Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend statt.

Mittagstisch à 35 Kop., vorzüglich gepflegte Biere.

Hochachtungsvoll
E. Scheunert.

Restaurant „Zum Neuen Stern“.

Erdbeustraße am Neuen Ring.

Täglich:

CONCERT

ausgeführt von der Militär-Kapelle des 4. Jäger-Regiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters S. Lasotzki.

Anfang 8 Uhr

Das Lokal ist bis 1 Uhr Nachts geöffnet.

Achtungsvoll
H. Prawitz.

Das Galanterie- und Parfumerie-Magazin

von
J. Luniewski,

Petrikauerstraße Nr. 4 vis-à-vis Hotel de Pologne empfiehlt eine große Auswahl von Damen-Hüten, neuester Pariser Façon, elegante Kravatten, Handschuhe aus ausländischem Leder, Herren-Wäsche, Parfumes und andere Galanterie-Artikel zu billigen festen Preisen.

(17-10)

Große Kohlen-schlacken

sind unentgeltlich abzuholen auf dem Fabriks Hofe von
August Härtig.

Restaurant „Zum Lindengarten“.

Petrikauer-Strasse No. 601 (248).

Heute, Sonnabend, den 15. Juni 1895:

CONCERT

der Kapelle des 7. Jäger-Regiments aus Czestochau unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Krenitz.

Anfang 7 Uhr Nachmittags.

Entree 15 Kop.

NB. Gleichzeitig empfehle ich kräftigen Mittagstisch à 35 Kop., Frühstück à 20 Kop., sowie Speisen à la carte zu jeder Tageszeit, ferner vorzüglich gepflegte Biere und alle anderen in- und ausländischen Getränke.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

N. MICHEL.

Waldschlösschen.

Sonntag, den 16. Juni 1895:

Früh- und Nachmittags-Concert,

ausgeführt von der Kapelle der 10. Artillerie-Brigade, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Chodkowski.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

W. Herbe, Restaurateur.



Lodzer Bürger-Schützengilde

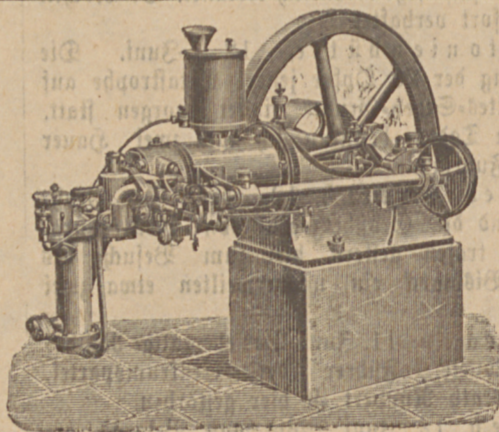
Zu dem am Sonntag, den 16. und Montag, den 17. Juni d. J. stattfindenden

Königs-Prämien-Schießen

werden die Herren Mitglieder der hiesigen Bürger-Schützengilde, sowie die Mitglieder der benachbarten Schützengilden freundlichst eingeladen.
König und Marshall.

BERLINER MASCHINENBAU-ACTIEN-GESELLSCHAFT

vorm. L. Schwartzkopff, Berlin N.



Gas-Motoren mit Präzisionsglühzündung

„Patent Kaselowsky“.

geräuschloser Gang, einfache Wartung, geringer Gasverbrauch.

Petroleum-Motoren „Patent Kaselowsky“.

für stationären und lokomobilen Betrieb, für die Landwirtschaft, gewerblichen Betrieb und elektrische Beleuchtung. Ohne Anwendung von Benzin, Naphta etc., in wenigen Minuten betriebsbereit, geringer Petroleum- u. Oelverbrauch, leichtes Angehen, gleichmäßiger Gang. (26-2)

Die elektrotechnische Fabrik

AUG. HÜFFER, Lodz,

hat ein Lager unserer Berliner Fabrikate von Petroleum- und Gasmotoren sammt unserer Vertretung für das Russische Reich, sowie auch das Fabrikationsrecht unserer neuesten Gussstahl-Dynamomaschinen und Elektromotoren Modell 1894 übernommen.

Reflectanten können somit Gas- und Petroleum-Motoren, sowie Dynamomaschinen in der Fabrik in Lodz jederzeit im Betriebe sehen.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 17. Juni a. c.,
um 6 Uhr Abends:

Uebung.

1. Zug am Riquistenhause des 1. Juges.

Commando

der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Ein neuer

Waaren-Wagen

ist zu verkaufen.

(3-1)

Hkmerowastr. Nr. 5.

Ein Lehrling,

Sohn ordentlicher Eltern, der mindestens 5 Gymnasial- oder Gewerbeschul-Klasse gut beendet hat, wird für ein hiesiges Bankhaus gesucht.

Wo, sagt die Exped. d. Bl.

100 Rubel

erhält derjenige, der einem jungen Manne einen Posten als Comptoirist, Verkäufer, Magazinhelfer, Expedient, oder dergleichen verschafft. Die Expedition dieses Blattes ist in russischer, deutscher und polnischer Sprache mächtig, mit der Beförderung vertraut und war mehrere Jahre in hiesigen größeren Manufakturwaaren-Geschäften thätig.

Prima-Referenzen stehen zur Seite.

Offizien unter A. B. U. 100 sind in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

(6-1)

Wer

liefert gute Drehrollen. Adresse unter K. L. 2 erbeten.

(3-1)

Ein hölzernes Haus

mit Office u. ein schöner Garten, zusammen 36 Ellen Front und 64 Ellen lang, ist sofort aus seiner Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Włodarski, Ecke Nowak- u. Alexander-Strasse Nr. 42/4.

(3-1)

Ein eleganter großer

Laden

mit 2 Schaufenstern, an der Petrikauer-Strasse im Centrum der Stadt gelegen, wird per 1 Oktober a. c. zu mieten gesucht.

Offerten mit Angabe des Miethepreises an die Exped. d. Bl. sub „Laden“ erbeten.

Eine Schenke

mit vollständigem Inventar ist von Johann d. J. ab zu übergeben.

Wo, sagt die Exped. d. Bl.

An der Prejszajb-Strasse unter No. 1332 (30) ist eine

Barterre-Wohnung

(5 Zimmer u. Küche) vom 1. (13.) Juli a. c. ab zu vermieten.

Nähere Auskunft ertheilt der Eienhümer, Tylna-Strasse Nr. 1155 (14).

Ein kräftiger

Lautburische,

Sohn ordentlicher Eltern, welcher lesen und schreiben kann, wird gesucht bei

Moritz Fränkel.

Charkow

HOTEL RUF.

Beste Küche, Ausländisches u. Nigaier Wärschlösschen-Bier vom Fab.

(33-6)